

Joseph Anton Schneller und seine Dillinger Normalschule des Jahres 1774, ein beachtenswertes Kapitel deutscher Volksschulgeschichte

Von Albert Räder

Die Stadt Dillingen a. d. Donau feierte am 23. 11. 1974 die 200jährige Wiederkehr der Eröffnung der Dillinger Normalschule durch den damaligen Universitätsprofessor Joseph Anton Schneller.

Zwar trägt bis heute die derzeitige Hauptschule Dillingen den Namen „Joseph-Anton-Schneller Volksschule“, trotzdem sind Name und Persönlichkeit Joseph Anton Schnellers und sein Werk, die Dillinger Normalschule des Jahres 1774, selbst im ehemaligen Wirkungskreis Dillingen weitgehend in Vergessenheit geraten und im Schwäbischen Land fast völlig unbekannt geblieben. Im folgenden wird der Versuch unternommen, Persönlichkeit und Werk Joseph Anton Schnellers im Gesamtrahmen deutscher Volksschulgeschichte aufzuzeigen.

Seit der Zeit der Karolinger gab es auf deutschem Boden ein recht beachtliches Schul- und Bildungswesen, wenn wir zum Beispiel die Klosterschulen des Mittelalters betrachten. Dieses Bildungswesen war bestimmt von dem Merkmal der Universalität, die sich nicht an politische Hoheitsgebiete hielt und halten konnte. In seinem Aufbau war es begrenzt durch die klare Übereinanderschichtung des Volkes in die Stände der Geistlichkeit, des Adels, des Rittertums und des sich allmählich entwickelnden Bürgertums in den Städten. Dazu kam, daß dem Klerus ein besonders vorrangiges Bildungsmonopol zustand, und Latein als Lehr- und Unterrichtssprache fast ausschließlich die Sprache der Wissenschaft, der gebildeten Oberschicht des Volkes und als Kultsprache der noch eine große Einheit darstellenden christlichen Kirche Europas war und bis zum Beginn der Neuzeit blieb. Zögernde Versuche des Mittelalters, z. B. Karls des Großen, einen Unterricht in der jeweiligen Muttersprache einzuführen, kamen über das Anfangsstadium nicht hinaus.

Eine Schule für das allgemeine Volk mit den Merkmalen einer heutigen Volksschule, die für alle Pflicht war, deren Unterricht vor allem in der Muttersprache gehalten wurde, konnte sich erst allmählich da und dort im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickeln, eigene Formen annehmen und als eigenständige Lehranstalt ihren Weg in der Geschichte antreten. Sicherlich gab es in einzelnen Städten des ausgehenden Mittelalters sogenannte Klipp- und Winkelschulen, auch Pfarrei- und Domschulen, an denen Knaben und Mädchen in deutscher Sprache, in der Kenntnis der Buchstaben, des Tafelschreibens, des Abschrei-

bens, in etwas Gesang, in Christenlehre und in den Grundzügen des Rechnens gegen Entgelt sich unterweisen lassen konnten. Dies bezeugen Berichte über Schulmeister des 13. bis 15. Jahrhunderts. Erwähnt seien aus der näheren Umgebung: Gundelfingen 1296, Dillingen 1382, Höchstädt und Lauingen um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Während der 1382 in Dillingen genannte Schulmeister noch ein sogenannter lateinischer war, so erscheint 1450 ein Schulmeister und Stadtschreiber zu Dillingen mit Namen Mathias Nauter, der wahrscheinlich neben lateinischem auch deutschen Unterricht erteilte und als Pfarr- und Stadtschulmeister mit weiteren Kollegen im Schulhaus am „Freithofe“ wohnte. Doch handelte es sich hier um Einzelfälle, um Schulen, die noch keine bestimmte Ordnung, kein eigenes System hatten, deren Besuch freiwillig war. Einen entscheidenden Anstoß zur allgemeinen Ausweitung des Schulwesens und zur Erweiterung des Bildungsinteresses aller Volksschichten gab letzten Endes der revolutionäre Wandel des Weltbildes zu Beginn der Neuzeit.

Die Veröffentlichung des großen Nikolaus Kopernikus in seinem Sterbejahr 1543 — die 6 Bücher „De revolutionibus orbium coelestium“ — schlug überall wie ein unerhörtes Novum ein. In einer Nürnberger Druckerei erschienen und von dort in ganz Europa verbreitet, hat im besonderen dieses Werk eine geistes- und naturwissenschaftliche Revolution und damit ein neues Zeitalter, die Neuzeit, eingeleitet. In allen Landen und in allen Volksschichten war der Drang zu neuem Wissen und neuen Erkenntnissen in verstärktem Maße spürbar, so daß die Schule als das Tor zum neuen Wissen und Verstehen mehr denn je aufgewertet wurde.

So begannen die deutschen weltlichen und geistlichen Fürsten des 16. Jahrhunderts in löblichem Wettstreit mit der Errichtung von eigenen Schulen und Bildungsstätten. Und damit alles „in wohlweislicher Ordnung“ geschehe, erschienen damals die sogenannten Schulordnungen, die, wenn auch zaghaft, den Weg zur späteren deutschen Normalschule ebneten:

1528 war bereits eine „Kursächsische Schulordnung“ erschienen, entworfen von Melanchthon. Die Schule war in drei Klassen eingeteilt, für jede Klasse war der Lehrstoff festgelegt und eine primitive Form von Lehrplan dem Unterricht zugrunde gelegt.

1559 folgte die „Württembergische Schulordnung“. Hier heißt es: „Wir erlassen eine gleichmäßige Schulordination, nach der sich der Lehrer zu richten und nicht nach eigenem Gutdünken zu handeln hat, damit alle Schulen aufeinander abgestimmt werden können.“

1569 erschien eine Bayerische Schulordnung und

1585 die „Niedersächsisch-Lauenbürgische Schulordnung“. Hier wird bereits Schulzwang angedroht, sofern die Ermahnung zum eifrigen Schulbesuch auf den Dörfern nicht fruchten sollte.

1586 erließ Österreich ein Schulgesetz, das einen besonderen Wert auf Schulhygiene legte.

Die nun ins Leben gerufenen, meist von den Fürsten gegründeten Musteranstalten, z. B. zu Pforta, Meißen, Maulbronn und Blaubeuren, benützten als Lehrsprache ausschließlich Latein; ihr Lehrgut war von humanistischem Gedankengut erfüllt, sie waren nur gewissen Kreisen zugänglich und hatten somit keinen entscheidenden Einfluß auf Unterweisung und Unterrichtung des allgemeinen Volkes.

Einen Schritt nach vorwärts brachten jedoch die neuen pädagogischen Ideen und Forderungen eines Wolfgang Ratkes und eines Johann Amos Comenius. Sie haben die Pädagogik zu einer erlernbaren Kunst erhoben. Ihre Darlegungen über die Kunst des Unterweisens und Unterrichtens bildeten schließlich die Grundlage einer allgemeinen Bildungs- und Erziehungslehre, deren Nutznießer die spätere Volksschule werden sollte. Pietismus und Aufklärung, auch die Veröffentlichungen Rousseaus (1712—1768) und anderer mit ihrer allgemeinen Forderung: „Ausbildung und Erziehung des Menschen zum Menschen“ haben der Volksschule als Pflichtschule für alle zum Durchbruch verholfen. „Der Erziehung ist nichts unmöglich, sie bringt den Bären zum Tanzen“, ist eines der großen Schlagworte der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Leibniz erklärt: „Erziehung überwindet alles, überlaßt uns die Erziehung und wir werden den Charakter Europas verändern.“

In diesem Sinne fängt der Staat des 17. und 18. Jahrhunderts, der aufgeklärte Absolutismus, an, in den Faktoren Erziehung und Ausbildung des Menschen und damit in der Institution der Schule eine nicht mehr übersehbare Macht zu erkennen und einzuschätzen. Mögen die inneren Beweggründe der Fürsten staatsegoistischer Art gewesen sein, der Staat kommt an der geistigen Hebung der breiten Masse des Volkes nicht mehr vorbei. Schulen, und hier insbesondere Schulen für das niedrige Volk, die von den Kindern aller Stände besucht werden sollten, werden nun überall und allerorts ins Leben gerufen. So schlägt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Stunde der Volksschule, der deutschen Volksschule als Pflichtschule.

1763 wurde für das preußische Staatsgebiet das berühmte General-Landschul-Reglement erlassen und der Besuch der Land- bzw. Volksschule zur Verpflichtung gemacht: Hier heißt es: „Demnach wir zu unserem höchsten Mißfallen selbst wahrgenommen haben, daß das Schulwesen und die Erziehung der Jugend auf dem Lande bisher in äußersten Verfall geraten und durch die Unerfahrenheit der meisten Küster und Schulmeister die jungen Leute auf dem Lande in Unwissenheit und Dummheit aufwachsen, so ist unser wohlbedachter und ernster Wille, daß das Schulwesen auf dem Land und in allen Provinzen auf einen besseren Fuß gesetzt und verfasst werden soll.“

1765 wurde dieser Erlaß ergänzt: „Die Kinder sollen vom 5. bis zum 13. Lebensjahr in die Schule geschickt werden und das Nötigste vom Christentum hören und das Lesen, Schreiben und Rechnen erlernen.“

Auch Maria-Theresia konnte in ihren Erbländen nicht länger mit dem Ausbau

des allgemeinen Bildungswesens zögern. Sie berief als Schulreformer Johann Ignaz Felbiger aus Glogau in Schlesien. Dieser war 1759 in Sagan Abt geworden und hatte 1765 am Landschulreglement in Schlesien erfolgreich mitgearbeitet.

1774 wurde in den k. k. Erbländern auf sein Drängen hin eine allgemeine Ordnung für die deutschen Schulen erlassen. Felbiger war als Oberdirektor des österreichischen Normalschulwesens bis zu seinem Tode 1778 rastlos tätig.

Im gleichen Jahrzehnt hatte in Bayern Karl Theodor mit seiner kurfürstlichen Schulordnung nachgezogen, in Württemberg gründete Herzog Karl Eugen die nach ihm benannte Karls-Schule.

In diesem Zusammenhang erwachsen auch für Fürstbischof Clemens Wenzeslaus die Notwendigkeit und die Pflicht, im Gebiet des Hochstiftes Augsburg die Reform des Bildungswesens, insbesondere der Volksschule, alsbald in Angriff zu nehmen. Mit den Worten: „Sieh an den erbärmlichen Zustand des liebsten und wichtigsten Teils meiner geistlichen Herde, der zarten Jugend, die ohne richtige Lehre, ohne Plan, ohne Methode, wie in einer unwegsamem Wildnis umherirrt“, wendete er sich

1774 an den Dillinger Universitätsprofessor Joseph Anton Schneller und beauftragte ihn mit der Errichtung einer „Normalschule“ in Dillingen.

Wer war dieser Joseph Anton Schneller? Am 12. 7. 1738 in Winkel im Lechtal geboren, studierte er Theologie an der Universität Innsbruck, wurde 1763 zum Priester geweiht und war bis 1773 als Kaplan und geistlicher Repetitor am Priesterseminar in Pfaffenhausen tätig. 1773 wurde er als Professor für alte Sprachen und Heilige Schrift an die Universität Dillingen berufen und ihm gleichzeitig die Pfarrei Wittislingen übertragen. Hier starb er am 5. Mai 1811. Er war von Geburt, Herkunft und Ausbildung ein naturverbundener, gradliniger, in der Tradition und im Gedankengut seiner Tiroler und Schwäbischen Heimat verwurzelter Mann. In seiner gesamten Wesenshaltung und geistigen Einstellung wirkte er etwas humorlos und war mehr konservativ als dem ungezügelter und sich noch keineswegs bewährten Fortschrittsglauben der damaligen Zeit zugetan. Alle diese Daten und seine mit Aufgaben und Ämtern überladene Berufslaufbahn wären heute sicher vergessen, hätte er nicht 1774 den besonderen Auftrag seines Bischofs, in Dillingen eine Normalschule als Musterschule für das Hochstift Augsburg zu errichten, angenommen.

So war der 23. November 1774, der Tag der Eröffnung der Dillinger Normalschule, für ihn ein wahrer Festtag. In der Pfarrkirche zu Dillingen hatte sich die gesamte Schuljugend ab dem 7. Lebensjahr versammelt. Nach der Festpredigt Joseph Anton Schnellers zogen Lehrkräfte und Schüler in langem Zuge zu den vorgesehenen Schulgebäuden, die Knaben in das Mesnerhaus, die Mädchen in das klösterliche Gasthaus, wo der Unterricht des ersten Schultages für Lehrkräfte und Schüler mit Verteilung eines Kuchenstückes endete. Dieser Ablauf des ersten Schultages wiederholte sich — außer dem Kuchenstück — in den folgenden Jahren für alle Kinder der Stadt Dillingen. Der allgemeine Unterricht

begann nach der um 7.30 Uhr gefeierten Schulmesse um 8 Uhr und dauerte bis 10 Uhr und am Nachmittag von 13 bis 16 Uhr. Es bestand nun für alle in Dillingen wohnhaften Kinder ab dem 7. Lebensjahr Schulpflicht, wobei die Eltern ein geringes Schulgeld zu entrichten hatten. Lehrbücher gab es am Anfang kaum. Schneller mußte selbst die Schulbücher verfassen.

Sicherlich können wir heute über diese Schulform des Jahres 1774 lächeln; für die damalige Zeit aber war die Errichtung der Dillinger Normalschule für die Stadt und in ihrer Auswirkung für das ganze Hochstift Augsburg ein besonderer Meilenstein. Zum erstenmal gab es in diesem Gebiet eine behördlich geregelte Schulpflicht, einen für Knaben und Mädchen nach gemeinsamen Plänen erarbeiteten Unterricht, wobei allerdings die Trennung der Geschlechter – Unterbringung in verschiedenen Gebäuden – betont wurde. Zum erstenmal legte man Wert auf täglich geregelte Unterrichtszeit, auf pädagogisch und methodisch ausgebildete Lehrkräfte und auf die Benützung von Schulbüchern, welche auf die einzelnen Klassen und die örtlichen Verhältnisse abgestimmt waren. Daß sich dieser Plan des Fürstbischofs Clemens Wenzeslaus verwirklichen ließ, ist und bleibt trotz aller Mängel und Unzulänglichkeiten das besondere Verdienst Joseph Anton Schnellers.

Des weiteren hat die Errichtung der Normalschule in Dillingen Gründung, Ausbau und Methodik weiterer „Normalschulen“ im Bereich des Hochstiftes Augsburg, im Schwäbischen Land und darüber hinaus, wesentlich gefördert und beeinflusst. Nachweisbar übernahmen die Schulen zu Dinkelsbühl 1780, Oettingen 1781, Neuburg a. d. Donau und Kellmünz 1783, sowie Lauingen, Gundelfingen, Ellwangen, Schwäbisch-Gmünd, Aichach und Pöttmes konkrete Anregungen von Schnellers Unterrichtsweise und Lehrmethode. Desgleichen standen die Städte Eichstätt, Ravensburg, das nahe Höchstädt und das ferne Straßburg in Schriftwechsel mit Professor Schneller über Einführung einer dem Dillinger Modell entsprechenden Normalschule. Selbst Donauwörth übernahm unter seinem damaligen Schuldirektor Pater Beda Mayr die Dillinger Lehrart, obwohl es zu Bayern gehörte und dem bayerischen Schulreformer Heinrich Braun unterstand.

Ein besonderes Verdienst gebührt Joseph Anton Schneller für seine Sorge und sein Bemühen um Ausbildung und Fortbildung von tüchtigen „Normalschullehrern“. So klagt er rückblickend auf seine Tätigkeit:

„...Die sogenannten Schulmeister waren größtenteils rohe, unerfahrene Männer... und die Kinderlein, die erbarmungswürdigen Tröpfchen... Schlachtvieh der rohesten Dummheit...“ Im „zweyten Theil“ seiner Veröffentlichung: „Die Normalschule, wie sie seyn sollte...“ widmet er, nicht unbegründet, einen besonderen Abschnitt der Ausbildung rechter „Schulmänner“. Er betitelt den Abschnitt „Die Schullehrer, wie sie seyn sollen“ und schreibt: „Der gehörige Stand der Schullehrer“ ist eine „wichtige Sache“. „Meine Antwort ist“, sie besteht „in diesen dreyen Artikeln:

- a) Daß dieselben recht Schule zu halten wissen,
- b) recht Schule zu halten vermögen,
- c) recht Schule zu halten wollen.“

Schneller fordert hier von einem rechten Schulmeister ein gründliches, fachliches Stoffwissen, ein vernünftig abgewogenes und erfolgversprechendes Lehrsystem, Kenntnisse über die Psyche der ihm unterstellten Kinder, persönliche Religiosität und rechtschaffenes Verhalten. Mit welch' großer pädagogischer Liebe er „von tüchtigen, ausgebildeten Schulmeistern“ seine Normalschulkinder behandelt und unterwiesen wissen wollte, zeigen folgende Ausschnitte aus oben erwähntem Werk: (S. 190). „Freylich könnte man meinen, die Furcht, die Strafe und die Ruthe sey in Absicht auf die Kinderzucht wie das kürzeste und in sich selbst leichteste, also auch das sicherste und beste Mittel: aber bey mir bleibt unabänderlich dieses für eine Grundregel“: „Insgemein folgt ein Kind, von was immer für einer Gemüthart es hernach sey, williger der Freundlichkeit als der Gewalt“, und (S. 203): „Schulmann! wisse und vergesse es niemals, daß du in der Schule und wo immer das Kind unter deiner Zucht steht, die Stelle der Mutter sowohl als des Vaters vertreten muß. Trägt es sich also zu, daß du die Schärfe eines strafenden Vaters brauchen muß, um kein Tyrann zu werden, vereinbare allzeit damit, soviel deine Pflicht erlaubt, die Milde einer vernünftigen Mutter . . . Glaubet mir, liebe Schulmänner! Eine kleine Barmherzigkeit, die ihr dem Kinde bey der verdienten Züchtigung erzeiget, kann oft nicht nur das Herz, sondern das ganze Kind gewinnen.“

Tiefe Einblicke in die seelische und geistige Bildsamkeit und Willensbildung eines Kindes mit allen möglichen Folgen einer falschen pädagogischen Behandlung trägt er (S. 155) Eltern und Schulmeistern vor:

„Nun geschieht es leider gar zu oft, daß Eltern und Lehrmeister unter dem Namen nicht verstandenen Eigensinns alle jene Fähigkeiten in der Seele der Jugend entweder ersticken oder verunstalten, wodurch von künftigen Bürgern dem gemeinen Wesen wohl konnte und sollte gedienet werden . . . und unter dem Vorwande der nöthigen Kinderzucht . . . mit betäubendem Geschrey, mit greuligen Schimpf- und Lästerworten, mit unbescheidenen Drohungen und Schreckbildern, mit harten Schlägen, und Strafen hernehmen und . . . die Wurzeln der bei künftigen Großunternehmen notwendigen Standhaftigkeit ausreuten, den Trieb der Beeiferung unterdrücken, das Genie hemmen, oder gar auslöschen und statt dieser . . . einen unedlen Wankelmuth, eine gewisse Gleichgültigkeit gegen Ehre und gemeinsamen Nutzen einflößen . . . Abneigung gegen Vorgesetzte, die erste Flamme zu Grimm und Rachebegierde, oder doch tückische Zurückhaltung, schädliche Furcht und Mißtrauen einpflanzen, mit einem Worte, den Menschen niederträchtig und sklavisch bilden.“

Diese 1786 in Augsburg erschienene Schrift und seine darin niedergelegten Gedanken reihen Schneller mit Recht in die Zahl nennenswerter Pädagogen der damaligen Zeit ein, lassen verstehen, daß bereits 1781 auf bischöfliche Anord-

nung hin den Lehrkräften im Bereich des Hochstiftes Augsburg zur Pflicht gemacht wurde, vor ihrer Anstellung eine gewisse Zeit als Hospitanten an der Dillinger Normalschule sich anlernen zu lassen.

Leider ist auch an Joseph Anton Schneller der Undank dieser Welt nicht vorbeigegangen. Hatte er noch 1786 seine grundlegende Schrift über die Normalschule herausgegeben, so erfolgte mitten in rastloser Tätigkeit, ohne Dank und Würdigung, ohne Angaben von Gründen, im Jahre 1787 seine Entlassung als Normalschuldirektor durch Fürstbischof Clemens Wenzeslaus. Auf die Entlassungsgründe kann hier nicht eingegangen werden. Persönliche Intrigen, Neid ehemaliger Kollegen an der Universität Dillingen und am Hofe des Fürstbischofs waren entscheidende Faktoren. Der aus Deggenedorf stammende Priester Franz Andreas Noemer trat die Nachfolge an. Aber auch dieser verlor mit Auflösung und Schließung der Dillinger Normalschule 1796 sein Amt. Durch die Säkularisation erfolgte die Aufhebung des Hochstiftes Augsburg; das Gebiet kam zu Kurbayern und für die schwäbische Volksschule begann als bayerische Volksschule ein neuer Abschnitt ihrer Geschichte.

Joseph Anton Schneller hat diese Entwicklung und das Geschehen dieser Jahre nie überwinden können. Zeitlebens beschäftigte er sich weiter mit pädagogischem Schrifttum und versuchte seine Gedanken und Ansichten zu veröffentlichen und den neuen Schulbehörden vorzutragen. Nirgends fand er mehr Gehör. Letztmals bot er ein pädagogisches Memorandum dem für dieses Gebiet zuständigen bayerischen Landesschuldirektorium in Ulm an. Dieses nahm aber von ihm keine Notiz. So klagte er verbittert am Ende seines Lebens: „Wir Observanten sind halt bei allen Stellen so verschreit, daß man von uns durchaus nichts annehmen will, sollte es auch Gold und Edelstein sein.“

Machen wir den Versuch, dem Lebenswerk und dem Wirken dieses Mannes gerecht zu werden, so dürfen wir zusammenfassend sagen: Joseph Anton Schneller hat 1774 den Auftrag seines geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, des Fürstbischofs Clemens Wenzeslaus, mit großem persönlichem Engagement aufgenommen. Er hat trotz großer Widerstände diesen Auftrag nach den damaligen Möglichkeiten und politischen Gegebenheiten auf beste Weise und nach besten Kräften durchgeführt. Er hat die Normalschule zu Dillingen zu einer für die damalige Zeit in weitem Bereich des Hochstiftes Augsburg und des Schwäbischen Landes vorbildlichen Schule ausgebaut und wurde damit zum Wegbereiter und Initiator vieler Neugründungen von Volksschulen im schwäbischen Bereich. Er erkannte die Bedeutung einer festen Schulorganisation, die Wichtigkeit von bestimmten Unterrichtsgrundsätzen, die Notwendigkeit einer guten Lehrerausbildung. Damit hat er sich auch als Pädagoge einen Namen gemacht und wurde zum Begründer der Lehrerfortbildung in Schwaben. Seine vorzeitige Enthebung vom Amt des Schuldirektors der Normalschule zu Dillingen hat sein Werk nicht ausreifen und vollenden lassen. Dazu trug wesentlich bei, die politisch-soziologisch krisenhafte Situation des ausgehenden 18. und beginnenden

19. Jahrhunderts, eine Entwicklung, die ihm nicht angelastet werden kann. Selbst Schnellers entschiedener Gegner Franz Xaver Bronner schreibt über ihn: „Indessen hatte er doch um die Erziehung der Jugend in der Gegend von Dillingen einiges Verdienst. Er richtete die Normalschulen nach einer von ihm erfundenen Lehrmethode ein, die, wenn sie auch nicht die beste, doch wenigstens so gut als Felbigers war. Er hatte Lehrbücher für jede Klasse verfaßt, in welchen neben dem Unterricht im Lesen und Schreiben auch Anleitungen für Geographie, Geschichte und christl. Lehre enthalten waren.“

Joseph Anton Schneller und seine Normalschule sind zwar in der „Deutschen Volksschulgeschichte“ weitgehend unbekannt geblieben. Seine Ausstrahlung war naturgemäß damals nur auf das Gebiet des Hochstiftes Augsburg, das Schwäbische Land und seine unmittelbare Nachbarschaft begrenzt und seine Tätigkeit zeit lebens beschränkt. Mag er manches von der Normalschule Abt Felbigers übernommen haben, seine Lehr- und Unterrichtsmethode, seine Lehrbücher zeigen eigenständige Gedanken und weisen eigene pädagogische Wege auf. Es kommt ihm und seinem Werk, der Normalschule von Dillingen des Jahres 1774, ein zwar bescheidener aber immerhin beachtenswerter Platz in der Geschichte des „Deutschen Volksschulwesens“ zu.

Literaturangaben

- Albrecht G., Joseph Anton Schneller, in: Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben 7. München 1959, 301–323.
- Albrecht G., Joseph Anton Schneller – der Vater der schwäbischen Volksschule, in: Die Kathol. Schule 1960 Nr. 7/8.
- Gebler P., 150 Jahre Volksschule in Dillingen (1774–1924) Dillingen 1925.
- Gulielminetti A., Das Volksschulwesen im Hochstift und Bistum Augsburg unter dem letzten Fürstbischof Klemens Wenzeslaus. Kempten u. München 1912.
- Müller-Freienfels R., Bildungs- und Erziehungsgeschichte I, II. Leipzig 1932.
- Schneller J. A., Die Normalschule, wie sie seyn sollte. Augsburg 1786.
- Specht Th., Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen. Freiburg 1902.
- Stadt Dillingen (Herausgeber), Joseph-Anton-Schneller-Schule. Dillingen 1960.
- Steichele A., Das Bisthum Augsburg III. Augsburg 1872.
- Thalhofer F. X., Johann Michael Sailer und Franz Xaver Bronner, in: AGHA I. Dillingen 1909–1911.
- Thalhofer F. X., Das Volksschulwesen in der Diözese Augsburg nach den bischöflichen Visitationsprotokollen von 1775–1786, in: Hist.-politische Blätter 128, 1901, 1–21, 81–96.

Anmerkung der Schriftleitung

Der anlässlich der 200jährigen Wiederkehr der Eröffnung der Dillinger Normalschule gehaltene Vortrag wurde in das Jahrbuch d. VABG aufgenommen, um Joseph Anton Schneller einer breiteren Öffentlichkeit wieder in Erinnerung zu bringen.